

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 1. Die Baronin an die Vicomtesse.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Adelheid und Theodor
oder
Briefe über die Erziehung.

Brief I.

Die Baronin an die Vicomtesse.

Hom.

Vor zweien Tagen, als ich mich mit Adelheiden in meinem Zimmer befand, trat Miss Bridget schnell herein, und rufte mir gleich bei der Thür zu, daß ich gewis mit der Art, mit welcher Dainville meinen Auftrag ausgerichtet hätte, zufrieden sein würde; in dem nämlichen Augenblicke kommt Dainville und führt das liebenswürdigste Kind, das ich je gesehen habe, bei der Hand. Es war ein kleines Mädchen von siebendhalb Jahren, schön wie der Tag, und das, als es mich erblickte, auf mich zulief und seine Armechen nach mir ausstreckte. Ich nahm sie auf den Schoos und fragte Dainville, wer sie sei: sie ist, antwortete

Dritter Theil. N 11

er, eine kleine Waise; sie hat ihren Vater vor einigen Jahren verloren, und ihre Mutter ist so eben gestorben. Ach, Mama! sagte Adelsheid, sie werden für sie sorgen Dies wird eine gute Handlung sein, versetzte Dainville, denn sie ist einer alten Frau zur Aufsicht gegeben, die nicht im Stande ist, sie länger zu behalten Ganz gewis unterbrach ich ihn, ich werde mich ihrer mit dem größten Vergnügen annehmen Aber wo wollen wir sie hinthun, bis wir ein Haus gefunden haben, in welchem wir sie unterbringen können — Ach, Mama, wir wollen sie bei uns behalten, sie ist so artig, sie hat so viel sanftes in ihren Mienen! — O, es ist unmöglich, sie zu behalten! — Aber zum wenigsten einige Tage — Gut, ich bin es zufrieden, und ich gebe dir den Auftrag Adelsheid, auf sie Acht zu geben; denn ich habe zu viel Beschäftigungen — Ach, herzlich gern! — Mama, ich will sie mit in meiner Kammer schlafen lassen? — Meinettwegen — O, die allerliebste Kleine, ich werde ihre Aufseherin sein! Ich mus ihr dies auf italienisch sagen In der That, da dieses Gespräch war französisch gehalten worden, so hatte das Kind kein Wort davon verstanden. Adelsheid umarmte sie zärtlich: Ich will deine Mutter sein, sagte sie zu ihr, bist du es zufrieden? Bei dem Worte Mutter, fing die arme Kleine bitterlich an zu weinen,

nen, und sagte: ich habe keine mehr! . . .
 Adelheid wirft sich in Thränen zerfließend um ih-
 ren Hals, und schließt sie in ihre Arme: Meine
 Mama wird die Meinige sein, liebes Kind, rüste
 sie aus Bei diesen Worten sah mich die
 Kleine mit Thränen in den Augen an; ist es wahr,
 sagte sie zu mir, werde ich beständig bei ihnen blei-
 ben? Sie that diese Frage mit einer so
 rührenden Offenherzigkeit, einer so zärtlichen Wie-
 ge, in einem so sanften Tone, daß ich mich in dem
 Innersten meiner Seele bewegt fühlte Ja
 antwortete ich, du sollst uns nie verlassen. Diese
 Worte verursachten Adelheiden zum wenigsten eben
 so viel Freude, als dem Kinde; um so viel mehr,
 da ich hinzufügte, daß ich mich in der That ent-
 schlossen hätte, sie für immer zu behalten, weil es
 schiene, als ob sie eben so empfindsam als artig sei.
 Aber Mama, sagte Adelheid, sie haben mir auch
 versprochen, daß ich ihre Aufseherin sein sollte? ...
 Das wollen wir sehen, antwortete ich, wir wol-
 len diesen Abend davon sprechen. In der That,
 um halb neun Uhr, da das Kind zu Bette war,
 hatte ich seinerwegen eine lange Unterredung mit
 Adelheid. War es dein Ernst, sagte ich zu ihr,
 daß du mich batest, dieses kleine Mädchen, unter
 dir zu haben? — Ja, in der That, Ma-
 ma Ich bin den Kindern außerordentlich
 gut, und — Aber du selbst bist kaum aus
 der Kindheit! Du bist erst vierzehndhalb Jahr

alt : . . . — Meine liebe Mama sagte mir zu-
 weilen, daß ich für mein Alter Verstand habe. . . . —
 Dis ist wahr; aber glaubst du Adelheid, daß du
 im Stand bist, ein Kind gut zu erziehen? . . . —
 Nein, Mama, diesen Eigendünkel habe ich nicht;
 aber mit ihren Rathschlägen dächte ich, könnte man
 alles ausführen Wenn ich eine kleine
 Schwester von diesem Alter hätte, so würde ich
 ihr gewis von einigen Nutzen sein können; in mei-
 nen Erholungsstunden würde ich sie zu meinem
 Vergnügen in verschiedenen Sachen unterrichten,
 ich würde sie lesen lassen, ich würde sie kleine Mähr-
 chen lehren, und ich würde sie auf eine sanfte Art
 bestrafen, wenn sie nicht aufmerksam wäre . . . —
 J. V. Wenn sie neugierig, spöttisch wäre? —
 Ach, ich weis auswendig, was ich ihr da sagen
 müßte! Ich würde ihr alles erzählen, was
 mir begegnet ist, Veillées des quarantes, und die
 französische Bambeline — Und alles dies
 würde zu nichts helfen; Wenn du ihr nicht selbst vor-
 treffliche Beispiele gäbst Wie wirst du ihr
 beweisen, daß man fleißig sein muß, wenn sie dich
 ohne Aufmerksamkeit zeichnen, und die Harfe ohne
 deine Noten anzusehen, spielen sieht? —
 Mama im Ganzen genommen, bin ich fleißig. . . —
 Ja, im Ganzen genommen, das geb ich zu, als
 lein gute Beispiele sind nur dann nützlich, wenn
 sie beständig gegeben werden — Ich fühle,
 daß die Furcht ein Kind durch böse Beispiele
 zu

zu verderben, für mich ein neuer Bewegungsgrund
 sein würde, mich wohl zu betragen —
 Dies kan möglich sein, und ich" gestehe dir, daß
 ich in die Versuchung gerathe, einen Versuch damit
 zu machen — O, Mama, ich bitte sie ins-
 ständigst darum! — Wahrscheinlicher Wei-
 se wirst du einmal verheurathet und folglich Mut-
 ter werden: Wenn dis geschehen sollte, so würdest
 du dann eine Erfahrung haben, die deinen Kin-
 dern sehr nützlich sein könnte. Du hast ein gutes
 Herz, und bist adelmüthig, ich bin also überzeugt,
 daß ohnerachtet du noch sehr iung bist, du dennoch
 die Wichtigkeit der Pflichten einer Aufseherin sehr
 wohl einsehst; ich wiederhole es dir, sie lassen sich
 alle auf diesen einzigen Grundsatz zurück bringen,
 immer das Beispiel von den Tugenden zu ge-
 ben die man verlangt — O, ich
 will aufmerksam auf mich selbst sein! —
 Und das mit allem Rechte; denn kann etwas erschrek-
 licher sein, als ein Kind, das mit einem guten Her-
 zen geboren ist, zu verziehen und zu verderben?
 — Vlos bei dem Gedanken zittere ich... —
 Gott würde eines Tags wegen des unglüklichen
 Kindes Rechenschaft von dir fordern; er würde sa-
 gen: Ich hatte es gut geschaffen, und du
 hast es böse gemacht: du bist grausam, gott-
 los und frevelhaft zugleich gewesen, du hast
 mein Werk verderbt und entstellt!
 Für dich ist keine Strafe zu hart! —

O Himmel! Aber es gibt auch keine Belohnungen, die nicht eine Mutter, wie sie, zu erwarten habe! Bei diesen Worten ließ Adelheid ihr Gesicht sanft auf das meinige fallen, und ich fühlte ihre Thränen über meine Wangen herabrollen! Sie erschrecken mich, Mama, sagte sie zu mir; nunmehr wage ich den Wunsch nicht mehr, mich mit der Erziehung dieses allerliebsten kleinen Mädchens, abzugeben! — Du siehst zu gut ein; wie heilig diese Pflicht ist, als daß du sie nicht erfüllen solltest — Mama! Wenn sie denken! . . . Welche Freude verursacht du mir nicht! — Ueberdies, wenn du das Kind lieb gewinnst — O! ich werde es außerordentlich lieben! Nun, dann wird dir nichts zu schwer fallen; in der Hoffnung sie vollkommen zu machen, wirst du ohne Mühe alle deine Fehler verbessern — Und das Verlangen ihr Zutrauen zu rechtfertigen, und ihnen Freude zu machen — Es ist ausgemacht, ich werde über deine Aufführung wachen, ich werde dir rathen, und ich erlaube es, daß du dieses Kind gänzlich unter dir habest Gänzlich! Ach Gott! — Ja, nämlich, sie wird in deiner Kammer schlafen, sie wird dich nicht verlassen, sie wird in dem Zimmer spielen, wo du stuhlst; in deinen Erholungsstunden wirst du sie Kleinigkeiten lehren, die ihrem Alter angemessen sind; du wirst ihr in der Folge die Lehrmeister geben,

ben, die du für nöthig hältst, kurz, du wirst ihre Gebieterin, ihre Aufseherin und ihre Mutter sein — Ihre Mutter! arme Kleine! Darf ich mich von ihr Mama nennen lassen? . . . — Ja, ohne Zweifel, weil du diese Stelle bei ihr vertreten wirst — Sie wird mich Mama heißen! — O, ich wolte, es wäre schon morgen, um ihr dies sagen zu können! Mama, sagen sie ihr, daß sie mir gehorsamen — Daß sie mich Mama nennen soll, denn vielleicht wird sie mir nicht glauben Es thut mir leid, für mein Alter so klein zu sein: Wenn sie mir erlaubten, Schuh mit hohen Absätzen zu tragen, so wette ich, sie würde mehr Ehrfurcht vor mir haben. — Es ist wahr, du hast eben kein befelshebendes Ansehen, aber Verstand, Fleiß und Sanftmuth werden dir gewis eben so viel Ehrfurcht erwerben, als Schuh mit hohen Absätzen.

Nach dieser Unterredung ging Adelheid schlafen; ihre erste Sorge bei dem Eintritt in die Kammer, war, ihre Tochter zu betrachten, die sehr fest schlief: Mit der Gefahr, sie aufzuwecken; umarmte sie solche verschiedenemal, und gewis sah sie die Nacht hindurch im Traum niemand, als die. Den andern Morgen, sobald als sie erwacht war, trat Adelheid herein, und führte ihr Kind bei der Hand, sie sagte mir, sie habe ihm einen neuen Namen gegeben, weil sie den seinigen nicht artig gefunden hätte: Sie nennt sie Hermine, weil sie blendend

weiß ist, und eine sehr sanfte Diene hat. Uebrigens ist Hermine schon an ihre kleine Mama gewöhnt, und gehorcht ihr pünktlich. Adelheid ihrer Seits bemüht sich ihr lauter gute Beispiele zu geben; sie läßt sie lesen, sie übersezt meine kleinen Märchen in das Italienische, um sie solche zu lehren, und sie hat Dainville gebeten, sie zeichnen zu lassen. Dies meine liebe Freundin ist also, das so einfache Mittel, das ich gefunden habe, um Adelheiden in den Stand zu sezen, ihre erste Tochter einst wohl zu erziehen. Sie wird diese wichtige Kunst unter meinen Augen lernen, ohne daß solche sie von ihren Beschäftigungen abziehen wird, da sie sich nur darauf einschränkt, ein Kind um sich zu behalten, dessen Alter keiner andern Mühe bedarf, als es ihr zu verweisen, wenn sie unrichtig spricht, wenn sie nicht sanft und gelehrig genug ist u. s. w. Hermine wird an Adelheids Seite zeichnen, und diese wird nicht zugeben, daß sie unachtsam sei, und wird sich bemühen, ihr mit gutem Beispiele vorzugehen. Ueberdies haben wir ausgemacht, daß Hermine die Musik nicht lernen soll; wir wolten daß sie alle kleine Frauenzimmerarbeiten zu machen wisse, daß sie gut schreibe und rechne, daß sie sowohl italienisch als französisch und die Geschichte vollkommen inne habe: Da sie also kein Instrument spielt, so kann sie für beständig in Adelheids Zimmer studiren ohne sie zu stören, und zu zerstreuen. Adelheid, indem sie sie mit

Theil=

Theilnehmung beobachten wird, wird die Kinder, ihre Neigungen, ihre kleine List kennen lernen; indem sie dieselbe unter ihrer Aufsicht lernen läßt, wird sie sich zur Wachsamkeit gewöhnen, sie wird aufmerksamer, einsichtsvoller, gedulziger werden; kurz, das Verlangen sich bei ihrem Zögling Ansehen, Hochachtung und Zärtlichkeit zu erwerben, wird ihr verschiedene kleine Fehler abgewöhnen, und die völlige Entwicklung ihres Verstandes beschleunigen.

Nein, meine liebe Freundin, die römischen Frauenzimmer sind, im Ganzen genommen, weder artig noch geschmackvoll gekleidet; sie schminken sich nicht, aber sie bedienen sich auch nicht, wie man mir gesagt hatte, weißer Schminke, und gelben Puders, sie fürchten wohlriechende Sachen außerordentlich, und führen niemals dergleichen bei sich, und da sie die französischen Damen sehr parfümirt finden, so füllen sie die Nase mit kleinen grünen Blättchen an, wenn sie wissen, daß sie uns antreffen werden, um nichts zu riechen: Ich gestehe, daß ich einigermaßen in Erstaunung gerieth, als ich zum erstenmal diese Blätter aus allen Nasen der Frauenzimmer zur Hälfte herfürtragen sah. Uebrigens hat nicht das geringste Erstaunen über diese Gewohnheit gezeigt, denn seit der Veilla delle quarante scheint sie nichts mehr in Verwunderung zu setzen.

Die

Die große Feinheit [so nennt man in Rom eine Höflichkeit] besteht darinn, daß man die vornehmste Person im Wagen vorne zur Rechten sitzen läßt. Sie würden hier unglücklich sein, denn es ist nicht erlaubt, geschwinde zu fahren; man findet, daß ein etwas leichter Zug, gar kein Ansehen habe, und man hält niemals in den Straßen; so daß, wenn man seinem Bedienten einen Auftrag giebt, man nicht auf ihn wartet, sondern nur langsamer fährt. Wenn die Sitten verdorben sind, so muß es nothwendig auf die Lebensart Einfluss haben; Ich kann Ihnen daher auch weder von dem was man hier Galanterie heißt, noch von der allgemeinen Art sich auszudrücken, einen Begriff beibringen. Z. B. Eine Mannsperson die die beste Erziehung gehabt hat, wenn sie von einem Frauenzimmer spricht, nennt sie schlechtweg bei ihrem Namen, und spricht die Marescotti, die Palestrine, die Barberini u. s. w. Der Witz ist vielleicht hier algemeiner als in Frankreich; aber in keinem gestitteten Lande ist die Erziehung so vernachlässigt, und die Unwissenheit so groß. Uebrigens alle diese Großen, deren Palläste so prächtig sind, leben, so wie in ganz Italien, als wenn sie unbemittelte Bürger wären. Es ist wahr, daß sie sehr pralerisch sind, und daß sie bei großen Gelegenheiten eine große Pracht zeigen; übrigens aber, geben sie weder Mittags noch Abendmahlszeiten, haben keine Haushaltung und alle Tage finden sie sich

sich mit einem Lichte sehr wohl erleuchtet, und leben mit einem halben Laubthaler vortreflich. *)

Was die Eifersucht herrscht, so behauptet man, daß sie nur noch unter dem gemeinen Volk statt finde, das auf eine schreckliche Art grausam ist, denn es gibt hier Messerstiche, wie es in Paris Faustschläge gibt. Man kann sich nicht vorstellen, wie sehr gemein die Mordthaten in Rom sind. Wenn ein Mensch den andern ermordet, so wird der Mörder vom Volke allezeit begünstigt; alle Juden, alle Häuser stehen ihm offen, aus diesen flieht er in die Kirchen; wo er eine so sichere als geheiligte Freistadt findet. Ist dies das in der Geschichte so berühmte römische Volk? Was hat das Klima für Einfluß auf die Sitten? Die Regierungsform ist es, die alles thut.

Leben Sie wohl, meine liebe Freundin; umarmen Sie Konstanzen meinethwegen, und sagen Sie ihr, daß ich mit der ersten Post gewiß ihr artiges Briefgen beantworten werde.

Brief

*) In allen großen Häusern findet man an den Thüren der Zimmer einen schwarz gekleideten Menschen, mit einer langen weißen Kravatte, dies ist eine Art von Schweizer, den man in Rom einen Decan nennt. Die Kardinäle und Großen haben auch einen Menschen, um die Honneurs in ihren Häusern zu machen, den sie Edelmann nennen, und der es auch gemeiniglich wirklich ist. Der Cardinal Nazzari ist in Rom Edelmann gewesen.

A. d. V.